

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgegeben von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 103.

Freitag am 23. April

1841.

 Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerationen an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stock.

Der Räuber von Munkendorf in Krain.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von
Athanasius Philemi.

Unterhalb hundert Jahre werden beinahe verflossen sein, als über die Brücke von Neustadt hinaus ein Mann schnellen Schrittes fortleitete; der Hut mit der breiten Krämpfe, ein Fäcchen von weißem Grobtuche, ein über die breiten Leinwandhosen in Faltenwürfen flatterndes Hemd und eine rothe Wsfofen-Lorbiza deuteten auf einen Menschen von der Gegend der Ausmündung der Gurk in die Save. Der Mann warf wehmüthige Blicke auf das steile gorjanzigen Gebirge hin, an dessen Scheitel eben die letzten Sonnenstrahlen eines ziemlich kalten Novembertages erloschen, und seufzte manches Mal tief auf; allein eine Depesche, die er vor Mitternacht in Möttling abzugeben beauftragt war, erlaubte ihm keine Zögerung; daher, den Lederriemen enger um seinen Leib ziehend, durchflog er gleichsam die Gegend über Gutendorf und Schwerenbach bis zum Fuße des einst so merkwürdigen maichauer Schloßberges, von woher ein äußerst steiler Pfad sich den Berggrücken hinaufwand. — Die Nacht war bereits eingebrochen und ruhte mit ihren schwarzen Fittichen über der Erde; wie aus einem Gespensterreiche guckte zeitweise aus den Fensterchen der ferne liegenden Dorfschaften ein Licht hervor, während von der maichauer Ruine der Kauz seine einförmige und unheimliche Weise kläglich herabkrächzte, und aus der Hochwaldung das Heulen der Wölfe mahnend an das Ohr des Wanderers schlug, dessen Haar sich unwillkürlich zu sträuben anfang, und der nun seinen Gang bedächtlicher machte. — Aber der Tod lag auf der versäumten Depeschen-Abgabe, und er eilte weiter. In einer Stunde war der Gipfel erstiegen, daselbst, auf einen Felsenvorsprung sich niederlassend, wollte unser Mann ein wenig ausruhen. Da saß er nun mit bangem Herzen, die von Schweiß triefende Stirne auf die Hand gestützt, und die wundgegangenen und schmerzenden Füße näher an sich ziehend, während ein feiner Windzug ihn öfters zusammenschauern machte. Nachdem er nun auf diese Weise in Etwas sich erholt hatte,

erhob er sich von seinem Sitze, allein er that mit einem seiner wunden Füße auf ein Sandkorn einen so unglücklichen Tritt, daß er, in die Kniee zusammensinkend, laut in ein klägliches „Jesus Maria!“ ausbrach. — „Sei still oder du bist des Todes!“ donnerte ihm im selben Augenblicke eine Bassstimme zu, während eine Riesenhand sich in seinen Hemdefragen einflammerte und ihn jählings vom Boden aufhob. — „Was machst du hier? Wohin geht dein Weg?“ fragte der Fremde. — „Ach, Barmherzigkeit!“ jammerte der Landmann, „ich habe Nichts von Werth bei mir. Ein Stück Schwarzbrot und ein Siebener ist Alles was ich besitze.“ — „Aber was machst du hier?“ inquirirte der Andere weiter. — „Ich bin beordert, von Neustadt nach Möttling eine Depesche zu überbringen, und habe ich solche bis Mitternacht nicht an Ort und Stelle übergeben, so versicherte mich der Auditor, daß ich es mit dem Tode büßen müßte.“ — „Was steht in der Depesche?“ — „Guter Freund, sie ist versiegelt.“ — „Komm mit,“ fuhr dann der Unbekannte fort! — „Ihr wißt, ich müßte sterben, laßt mich meines Weges gehen“, flehte der Bedrängte. „Willst du folgen?“ schrie der Furchtbare auf, indem er mit einem Knotenstocke zu einem fürchterlichen Hiebe ausholte, und den Andern gewaltsam mit sich fortzog. Verzweiflung bemeisterte sich nun des Landmannes; mit Anstrengung aller seiner Kräfte fiel er über seinen Gegner her und riß ihn mit sich zu Boden, indem er zugleich nach einem Steine griff, um sich dessen als Schutzwaffe zu bedienen; allein, vergebliche Mühe. Jener presste ihn mit solcher Gewalt an sich, daß der arme Landmann fast einer Ohnmacht nahe war. „Laß gut sein, Freund! unsere Schädel sind nicht aus Eisen, und die verdammten Steine kennen keinen Respekt vor uns, und würden Einem oder dem Andern das Wischen Gehirn ganz gleichgültig auskeilen — und dann wären wir eigentlich doch erst gar Nichts; deswegen komm und mache weder mir noch dir Ungelegenheiten,“ spöttelte der Fremde. „Ach, mein Weib, meine Kinder!“ jammerte der Fortgeschleppte. „Kümmere dich nicht um sie, sind sie gut, so bleiben sie auch ohne

dich gut — und sind sie böse, um desto weniger Verdruß für dich!“ — „Ungeheuer! du spottest eines Vaterherzens, aber habe Mitleiden mit mir, Gott wird es dir einst lohnen, ich will für dich beten, meine schuldlosen Kindlein sollen dich in ihren Morgen- und Abends Segen einschließen,“ flehte der Unglückliche, zu den Füßen des Unbekannten niedergerleitend. „Es kann nicht sein“, antwortete dieser, etwas weicher gestimmt, doch gleich folgte der barsche Zusatz: „Du mußt mit mir.“ — „Dein Wille geschehe, Vater im Himmel, dir empfehle ich mein Weib und meine Waislein! sei du ihr Hort und erhalte sie in deiner Gnade!“ betete der Landmann, noch immer auf seinen Knien liegend. — „Amen,“ sprach dann dumpf der Unbekannte — und die beiden Gestalten verschwanden im Innern der Hochwaldung. Die öfter erwähnte Depesche gelangte nicht an ihren Bestimmungsort, dies hatte zur Folge, daß zwei Geldtransporte, der eine bei Seisenberg, der andere im Struggerwalde, gleich am dritten Tage darauf ausgeplündert wurden. Die Gerichte forschten überall nach dem unglücklichen Träger der Depesche; das Resultat dieser Forschungen war kein anderes, als daß man am ganzen Gebirge keine lederne Leibbinde, und nicht weit von derselben die Knochen eines von den Wölfen zerrissenen menschlichen Leichnames fand. — Die trostlose Witwe und einige Nachbarn erboten sich willig zum Eidschwure, daß die Leibbinde dem Vermissten gehört habe, und die Gerichte stellten sich hien mit zufrieden, nur eine verwaisste Familie beklagte noch lange den Verlust des Gatten und des Vaters, bis die Zeit endlich auch ihren Schmerz linderte, und der Name des Verschwundenen beinahe in Vergessenheit gerathen war.

Zehn Jahre nach diesem Ereignisse, es war gerade am Sonnabende vor dem Oitertage, flutheten die Einwohner von Munkendorf nach verschiedenen Seiten zu der Auferstehungsfeierlichkeit, wozu das fröhliche Glockengeröde von Ran, Phatesch und Zirkle die Menge einlud. — Am Ufer der Save von Phatesch gegen die Mündung des Gurkflusses zu schritt langsam ein Mann von beiläufig fünfzig Jahren, ganz nach croatischer Landessitte gekleidet, einher. „Gelobt sei Jesus Christus!“ so grüßte er manchen der zur Auferstehungsfeier Eilenden. — „In alle Ewigkeit“ war die kurze Antwort, denn Niemand kümmerte sich weiter um den Fremdling, dessen Auge jedoch auf Manchem der Begrüßten bedeutungsvoll zu ruhen schien. So an der Menschenmenge vorbeistreichend, kam er an die munkendorfer Ueberfuhr — er rief — ein rüstiger Knabe warf sich in ein Boot und setzte flugs mit dem Ankömmling über; dieser reichte ihm eine Münze, lenkte gegen die Mitte des Dorfes ein, und ging auf ein niedliches Bauerhaus zu. Unbemerkt schritt er durch die reinliche Hausflur zur Stube, in welcher ein markiges, blühendes Mädchen, eben mit dem Backen der landesüblichen Feiertags-Potizen beschäftigt, am Herde stand und ein Lied trällerte. Der Fremdling betrachtete es mit sichtbarem Wohlgefallen, ein Paar dicke Thränen schlichen ihm unter den buschigen Augenwim-

pern hervor, und ein „Guten Abend, meine liebe Anne“ entfuhr ihm unwillkürlich. — Das Mädchen erschrak, faßte den Fremdling genauer ins Auge, und sank mit den Worten: „Im Gotteswillen! der Geist meines seligen Vaters!“ ohnmächtig zusammen. Der Fremde stürzte herbei, hob die Besinnungslose auf, und benetzte sie theils mit frischem Brunnenwasser, theils mit seinen heißen Zähren, indem er kaum vernehmbar die Worte stöhnte: „Erhole dich, meine Tochter! nicht dein verstorbener, dein lebhaftig lebender Vater ist es, der dich in seinen Armen hält. Meine Anne! meine Anne, sieh mich doch nur an.“ — Nach und nach erholte sich das Mädchen, es schlug die matten Augen auf, und mit den Worten: „Ja wahrhaftig, mein unvergeßlicher Vater!“ flocht sie ihre Arme um den Hals des Ueberglücklichen, und schluchzte vor Entzücken. — „Die Mutter und die Brüder sind in der Kirche, Vater! sie werden vor Freude vergehen, wenn sie euch sehen und — erkennen werden; zwar Georg war noch in der Wiege, als wir euch verloren, aber —“ „Beruhige dich“, unterbrach sie der Vater, „du wirst ihnen entgegen gehen, und sie darauf vorbereiten, daß ich da bin, und, Gott sei Dank, gesund — am Körper.“ Das Mädchen wollte davon. — „Langsam, mein Kind! die Auferstehungsfeierlichkeit hat kaum begonnen; warte bis wir die Leute wieder zurückkehren sehen.“ — Anne gehorchte mit brennender Ungeduld, setzte dem Vater Brod und Wein zur Labung vor, und blickte sehnüchlich nach dem Orte, der ihr die Rückkehr der Hausgenossen bezeichnen sollte. — Ein großer Menschenhaufe brach auf einmal unter dem Berge bei der Ausmündung der Gurk hervor, dies sehen, aus dem Hause springen, in einem Rähnchen den Gurkfluß übersezen, und dann auf Flügeln der Sehnsucht den theuren Angehörigen entgegen-eilen, schien das Werk eines Augenblicks. — Das Auge der Liebe sieht scharf, das Mädchen stürzte in die Menschenmasse hinein und drängte sich mit Ungeßüm gegen einen zwanzigjährigen Jüngling zu: „Joseph! wo ist die Mutter!“ fragte sie hastig. Der Angeredete erschrak. „Gleich hinter mir kommt sie mit der Muhme,“ stotterte er. — „Unser Vater ist rückgekehrt, er ist nicht todt, nein er ist zu Hause! Hilf mir doch die Mutter aufsuchen“, bat sie, und zog den Jüngling mit sich fort. — Bald gelang es ihnen, die Gesuchte, die mit einem Knaben von 11 Jahren in erwählter Gesellschaft einherkam, aufzufinden. — „Unser Vater ist gekommen“, jubelten Bruder und Schwester zusammen. — „O kommt doch, Mutter, er wartet auf euch, mit inniger Liebe und Sehnsucht.“ — „Seid ihr bei Sinnen!“ sprach das Weib erbleichend, „mein armer Mann, euer Vater“..... sie konnte vor Wehmuth nicht weiter reden. — „Ist zu Hause, und wird sich ungemein freuen, wenn er uns alle beisammen sieht,“ frohlockte das Mädchen. —

Die Menschenmenge, der schon das Herbeieilen Annens befremdend sein mochte, blieb wie auf ein Commando stehen, und fragte, was dies zu bedeuten hätte? bis sie den Sachverhalt erfuhr, und nun, einen großen Keil formend, im lebhaften Gespräche über dieses sonder-

bare Ereigniß gegen Munkendorf hinströmte. Dasselbst angekommen, kümmerte sich Niemand um die eigene Wohnung, sondern Alles drängte sich zu dem Hause hin, in das der so lange vermiste Nachbar wieder zurückgekehrt war. — Aber wer beschreibt da die Scene des Wiedersehens zwischen Mann und Weib, Vater und Kindern in der Mitte theilnehmender Nachbarn jedes Alters! Nur die eingebrochene Nacht mahnte die Zuschauer an's Nachhausegehen.

Noch war es dunkel am Ostertage früh, als der kaum Rückgekehrte, in einen hellblauen Mantel eingehüllt, und den Hut tiefer in's Gesicht gedrückt, über die Schwelle seines Hauses hinausschritt, und den Steigweg gegen das Städtchen Gurfeld einschlug. Was ihn dahin geführt haben konnte, blieb, außer der Kunde, daß er mit dem dortigen ehrwürdigen bejahrten Dehante eine ziemlich lange Unterredung gehabt haben sollte, ein Geheimniß. Spät Abends fand er sich wieder bei seiner Familie ein. Nachdem er auch nach und nach auf verschiedene Art die Neugierde einiger Nachbarn über sein zehnjähriges Ausbleiben beschwichtigt hatte, schien Alles wieder in das alte Geleise gekommen zu sein, wenn man eine geheimnißvolle Aengstlichkeit ausnimmt, die man nur zu oft an dem Wiedergekehrten wahrnehmen konnte; allein auch diese verlor sich nach einer zweiten Besprechung mit dem Dehante gänzlich. — Wie über sein Verschwinden, so über seine Rückkehr, hatte sich das Gerede gelegt, er lebte zufrieden und thätig unter seinen Lieben, geschäftigt von seinen Nachbarn wegen seiner Friedfertigkeit, geachtet von Alt und Jung ob seines unbescholtenen Lebenswandels. Arbeit und Gebet waren seine einzige Beschäftigung; damit verband er auch noch eine jährliche Wallfahrt zum Gnadenorte Maria Bistrica in Croatien.

Auf einer dieser Wallfahrten geschah es, daß er, am besagten Orte angekommen, und eben zum Kirchenthore gelangt, einen Capuziner-Laienbruder, nahe an 70 Jahren, mit ehrwürdig weißem Haupt und Bart auf dem sandigen Vorhofe auf bloßen Knien um die Kirche herum sich fortbewegen sah. Diese sehen und es eben so auf der entgegen gesetzten Seite der Kirche zu thun schien dem Munkendorfer ein höherer Wink zu sein. Die sonderbaren Pilger begegneten sich am Hintertheile der Kirche und faßten scharf einander ins Auge. »Weiter!« flüßelte der Unbekannte, indem er plötzlich zur Seite bog, und sich, wie zuvor, weiter fortschleppte; der Andere that das Nämlische. Wieder begegneten sie sich am Hauptthore, und mit den Worten: »Gott sei Dank und gebenedeit die seligste Jungfrau!« fielen sie unter Schluchzen und Thränen einander um den Hals, sich sodann sprachlos vom Boden aufrichtend. Der Fremde ergriff den Landmann bei der Hand, und führte ihn zum großen Eingangsthore im Kirchenvorhofe, wies auf ein Räuberstückgemälde, und raunte ihm Etwas in's Ohr. Schweigend und ernst betrachteten es Beide eine Weile, alsdann war ihr erster Gang in die Kirche und hierauf zum Ortsproben, der sie an seine Tafel zog, und ihnen die Plätze, Einem zu seiner Rechten, dem Andern zur Linken, anwies. Nach aufgehobener Ta-

fel nahmen die beiden Gäste vom Proben Abschied, der sie mit einem herzlichen Händedrucke und nicht ohne sichtbarer Nührung entließ. Was für ein Verhältniß zwischen diesen drei Personen obwalte, konnte Niemand ergründen. Im nächsten Jahre erfuhr der Munkendorfer vom Prälaten, daß sein Freund, der Laienbruder, verblieben sei. — Aufrichtige Thränen flossen dem Dahingeshiedenen von beiden Seiten. Kurz darauf folgte dem Beweinten auch der würdige Propst nach.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Denkwürdigkeiten der Gräfin d' Aulnoy.

(Beschluß.)

Man hatte der Königin die Herzogin von Terra-Nova, aus einem in Sicilien begüterten Zweige des Hauses von Arragon, zur Obristhofmeisterin gegeben; eine Dame, von deren Stolz, Härte und eigensinnigem Festhalten an den kleinlichsten Vorschriften der Etiquette, uns die Gräfin ein sehr abschreckendes Bild entwirft. Die Königin konnte sie natürlich nicht lieben, und die Herzogin haßte Alles, was französisch war, mit fanatischer Erbitterung. Nun hatte die Königin zwei Papageien mitgebracht, die ihr sehr lieb, der Obristhofmeisterin aber ein Dorn im Auge waren, weil sie — nur französisch sprachen. Eines Tages, als die Königin ausgefahren ist, läßt sie sich von der Kammerfrau, der die Vögel anvertraut sind, diese ausliefern, und dreht beiden die Hälse um. Bei ihrer Rückkehr befehlt die Königin, ihr die Papageien herbeizubringen; die Kammerfrauen sehen sich bestürzt einander an; keine wagt zu reden; endlich faßt die Muthigste unter ihnen sich ein Herz und erzählt den Vorfall. Die Königin, gewöhnt, alle Kränkungen schweigend zu ertragen, schweigt auch jetzt; als aber die Herzogin erscheint, und vor ihr hinkniet, um ihr die Hand zu küssen, giebt sie ihr ein paar derbe Ohrfeigen.

So etwas war noch keiner Obristhofmeisterin einer Königin von Spanien begegnet. Die Herzogin versammelt alle ihre Verwandte, und gegen vierhundert Damen, mit denen sie sich in einem solennen Zuge nach Buen Retiro begiebt, um vom König Genugthuung zu erbitten. Auch gelingt es ihr wirklich, diesen so sehr aufzubringen, daß er sich auf der Stelle zur Königin begiebt, um ihr die lebhaftesten Vorwürfe zu machen. Allein der schlauen Frau war das rechte Mittel eingefallen, das ihr drohende Ungewitter zu beschwören. »Sennor«, sagte sie, als Karl seinen Sermon anheben will, »esto es un antojo (es war ein Gelüste)«.

Diese Worte machten dem Zorn des Königs schnell ein Ende. Bei der Aussicht auf den so sehnlich gewünschten Erben überhäuft er die Königin mit Liebkosungen, und bittet sie auf das dringendste, wenn sie wieder ein Gelüste ankomme, die Obristhofmeisterin zu ohrfeigen, sich ja nicht den geringsten Zwang anzuthun.

M. Ent.

Kleine Landeschronik.

(Verein der Corp. Christi Bruderschaft in Mötzing.) In der landesfürstlichen Stadt Mötzing

in Unterfrain hat sich vor zwei Jahren ein Verein gebildet, welcher den Namen „Corporis Christi Bruderschaft“ führt, und zum Zwecke hat, die Verstorbenen standesgemäß und mit mehr Feier zu begraben.

Der Verein zählt bereits 48 Mitglieder, welche durch eine Beitrittseinlage pr. 4 fl. C. M. und jährlich beizutragende 1 fl. 20 kr. bei dem Tode eines in directer Linie Abstammenden aller wie immer Namen habenden Conducts- oder Leichenkosten entbunden werden, weil diese aus der Vereinskasse ganz bestritten werden.

Möge diese flüchtige Bekanntmachung in recht vielen Provinzialstädten verdiente Nachahmung und Würdigung finden!

Johann Kapelle.

Neues.

(Zur Warnung.) In England sind kürzlich wieder zwei Fälle vorgekommen, welche geeignet sind, darauf aufmerksam zu machen, wie behutsam man rücksichtlich der Behandlung der Haare sein müsse. Ein Ladenmädchen in einer Handlung sah einige ihrer Haare grau werden, ungeachtet sie erst 19 Jahre zählte. Sogleich kaufte sie sich ein Färbemittel, um die gleichmäßige Schwärze ihrer Haare zu retten; dieses aber, das eine Auflösung von Silbernitrat enthielt, röthete die Haare. Darüber außer sich, kaufte sie Arsenik, und starb als Selbstmörderin. — Ein anderes noch jugendliches Mädchen wollte dem Ausfallen ihrer Haare zuvorkommen, und bediente sich dazu einer Portion Rhum, womit sie den Kopf einrieb, den sie dann an der Sonne trocknete. Sogleich stellten sich heftige Kopfschmerzen ein, welche in Gehirnentzündung ausarteten, die dann Wahnsinn und einen schmerzlichen Tod zur Folge hatte. —

(Aus Gent.) Der „Spiegel“ sagt in Nr. 27.: „In Gent muß ein Publicum sein mit Haaren auf den Zähnen. Man hat nicht gelärmt, nicht getobt, aber achtzig Abonnenten traten kürzlich zusammen, und setzten es durch, daß das Theater geschlossen werden mußte, weil die Gesellschaft mißfiel, und das Repertoire erbärmlich war.“ — Es wäre hier und da nicht übel, wenn man sich genter Publicum verschreiben könnte. —

Männigfaltiges.

Künstlerweise.

Gluck fand die Begeisterung inmitten einer schönen Wiese. Ein Instrument vor sich, eine Bouteille Champagner zur Seite, schrieb er seine beiden Sphingen, seinen Orpheus und die andern Werke, welche ihm einen so großen Namen sichern. — Scarlatti dagegen liebte, in einem weiten, von einer herabhängenden Lampe matt erleuchteten Saale zu schreiben. In der tiefen Nachtstille kam der Genius über ihn. — Mozart componirte nie mit größerer Begeisterung, als wenn ihn die Nothwendigkeit drängte, wenn der Augenblick der Darstellung schon vor der Thüre war. — Ein arrosa mochte gern Lärm und Geräusch um sich; wenn er arbeitete, war es ihm angenehm, seine Freunde um sich zu sehen. Oft entwarf er in einer einzigen Nacht acht bis zehn Arien, die er dann ausarbeitete, wenn er Besuch hatte. — Grétry brauchte, um zu componiren, bald scherzende Freunde, bald den reizenden Anblick der Haine von Cremitage. — Sacchini konnte nicht zehn Tacte schreiben, wenn seine Frau nicht bei ihm saß, und seine Kasse, in die er ganz vernarrt war, sich spinnend um ihn schmiegte. — Paisiello componirte im Bette. Alle Meisterwerke seiner Grazie sind unter der Nachtmütze und Bettdecke entstanden. — Singarelli pflegte, ehe er an die Arbeit ging, eine Stelle in der Bibel, den Kirchenvätern oder einem klassischen Autor zu lesen. — Haydn, ein Freund der Einsamkeit, steckte den Ring, welchen ihm Friedrich II. geschenkt hatte, an den Finger, setzte sich an sein Fortepiano, und nach einigen Minuten schwelgte er in himmlischen Phantasien.

Das Musettthier.

Tauner erzählt von dem Musettthier in Nordamerika: daßselbe sei durch die unausgesetzten Verfolgungen, denen seine Gattung bloßgestellt ist, so wachsam geworden, daß es selbst bei Sturmgeheul und Donnergetöse den Tritts des Jägers wittert, und schon in einer Entfernung von einer Stunde oder mehr in seinem Schrecken aufhorcht. — Es giebt auch moralische Musettthiere mit so feiner Witterung des Schlechten; sie sollen aber bereits stark ausgeschossen sein.

Ein Krieg.

Rundschit Singh, der im Jahre 1839 verstorbene Despot von Lahore, führte einst, um in den Besitz eines schönen Pferdes zu kommen, einen langen Krieg, der, bis das Ross, Sili genannt, in seinen Marstall kam, 30,000.000 Gulden kostete; ob man sich die Mühe genommen hat, die zu Grunde gegangenen Menschenleben zu zählen, wissen wir nicht.

Berichtigung.

In dem Blatte Nr. 101, S. 402, erste Spalte, Zeile 5, ist statt Neß zu lesen. Der Name des Erzählers des „frainischen Jagdabenteuers“, der aus Versehen weggeblieben, ist Michael Heintz.

Pränumeration - Einladung.

Mit 1. Mai beginnt der vierte Jahrgang dieser Zeitschrift. Die Redaction und der Verlag geben sich demnach die Ehre, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration für den ersten Semester des nächsten Jahrganges, so wie überhaupt zur Pränumeration, mit dem Ersuchen einzuladen, die Bestellungen bald machen zu wollen, damit darnach die Auflage des Blattes bestimmt werden könne.

Wenn man nun etwa eine herkömmliche Anpreisung des Blattes von Seite der Redaction zu lesen zu bekommen hofft oder fürchtet, so muß diese letztere erklären, daß es unter den Lesern und Nichtlesern des Blattes schwerlich einen strengeren Beurtheiler desselben geben wird, als sie selbst ist, daß ferner sie selbst die Forderungen an das Blatt gewiß wenigstens eben so hoch spannt, als der delicateste Leser, und daß endlich, wenn sie — Dank und Anerkennung, dem Beides gebührt — sich nicht verhehlen kann, das Blatt sei in dem zu Ende gehenden Jahrgange so glücklich gewesen, manches an und für sich Treffliche, manches mindestens für die Provinz Interessante bieten zu können, sie doch, als sie sich mit der Sache einließ, im Ganzen mehr ausrichten zu können die Hoffnung hegte. Freilich stehen — die Redaction hat dies im Laufe dieses Jahrganges mehr als hinlänglich einsehen gelernt — der Erreichung Dessen, was sie wollte und noch will, ernste Hindernisse aller Art entgegen, deren Darlegung nicht die Aufgabe dieser Zeilen ist; indessen giebt sie die Versicherung, daß sie, bis sie etwa darüber ermüden und abtreten sollte, mit allem Eifer es sich angelegen sein lassen wird, die Sache würdiger vorwärts zu bringen — und somit sei sie denn der freundlichen Theilnahme des Publicums, der Literaten und — zu wiederholtem Male und, wollte Gott! nicht so vergeblich als bisher — aller Derer empfohlen, welche aus dem sie umgebenden Natur- und Menschenleben der Jetztzeit, aus Archiven, aus dem Munde der Tradition u. s. w., wenn auch nur willkommenen vaterländischen Stoff der Redaction zuzuführen in der Lage sein sollten.

Der Verleger seinerseits hat die Ehre zu versichern, daß er der hohen Bewilligung des projectirten frainischen Weibblattes mit Beruhigung entgegenzusehen die besten Gründe hat.